

## Ausgrabungen im Stadthaus Stadthausgasse 13, 1993/1

Christoph Ph. Matt, Christian Bing

### 1. Vorbemerkungen

Das Basler Stadthaus – Sitz der Bürgergemeinde Basel – ist bereits in den sechziger Jahren umgebaut und renoviert worden, ohne dass vorgängig archäologische Sondierungen erfolgt wären (Abb. 1). Damals entstanden zwei Kellerräume sowie ein sog. Kontrollgang, welcher der Trockenlegung der Giebelmauern und der Leitungszuführung diente. Im Jahre 1994 wurden der breite Mittelgang im Erdgeschoss – die ehemalige Zufahrt der Postkutschen zum Hof – sowie ein weiterer Raum in der Nordwestecke des Gebäudes zur Bereitstellung von zusätzlichem Archivraum vollständig unterkellert<sup>1</sup>. Erste Sondierungen im bereits erwähnten Kontrollgang wurden bereits anfangs 1993 durchgeführt, während die eigentliche Ausgrabung des Mittelganges und des nordwestlichen Raumes (Fläche FL 3) zwischen Mitte März und Juni 1994 stattfand (Abb. 4)<sup>2</sup>.



Abb. 1. Blick auf das Stadthaus von der Schneidergasse her. Links die ehemalige Stadthausremise (Schneidergasse 2), dahinter die Mündung des Totengässleins (Foto A 17).

Die Ausgrabung gestaltete sich recht schwierig, war doch während der Grabung und des Umbaus der Zugang zum Stadthaus zu gewährleisten. Erschwerend kam dazu, dass die ohnehin schon schmale Ausgrabungsfläche durch die weit vorspringenden Stadthausfundamente verkleinert und wegen einer mittelalterlichen Hausmauer in zwei langgezogene, schmale Streifen unterteilt wurde (Abb. 2). Ausserdem war der südliche dieser beiden Streifen in der Längsrichtung noch zusätzlich durch eine tiefgreifende alte Wasserleitung gestört.

Die erhaltenen Kulturschichtenreste ermöglichten trotzdem die Rekonstruktion der *ältesten Siedlungsgeschichte* in diesem Altstadtbereich (10.–13. Jh.; evtl. noch römische Spuren). Es fanden sich Hinweise auf Holzbauten mit gewerblich genutzten Höfen. Diese



Abb. 2. Ausgrabungen im Stadthaus. Links Fläche SS V, rechts vorne SS VIII, rechts hinten FL 1. Im Hintergrund ist der hintere Ausgang zum Höflein sichtbar (Foto A 8).

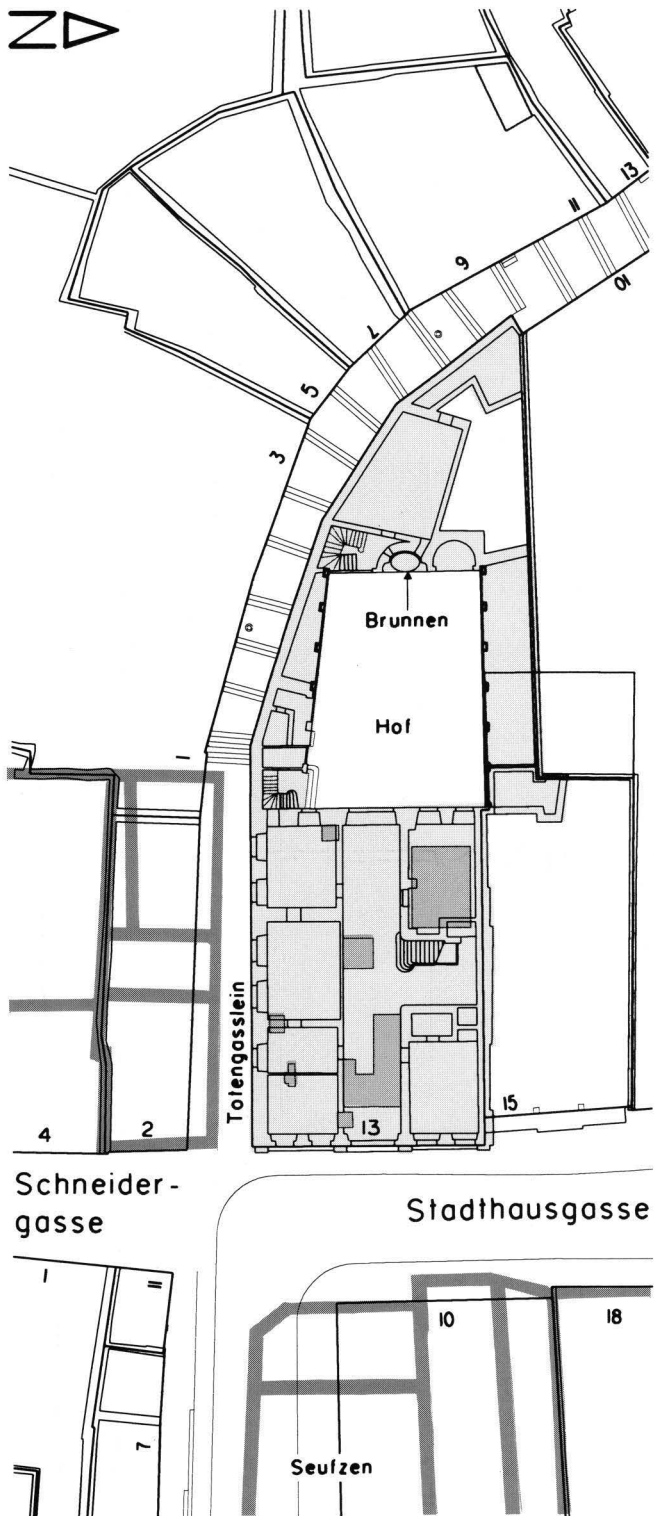


Abb. 3. Situationsplan: Stadthaus und nähere Umgebung. Die überbauten Teile der Stadthausparzelle sind hell, die archäologischen Grabungszonen dunkel gerastert. – Siedlungsbefunde an der Schneidergasse 2 (ehemalige Stadthausremise) nach BZ 85, 1985, 310 f.; Befunde zur Trinkstube zum Seufzen nach JbAB 1991, 190 Nr. 5. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:500.

eher spärlichen Befunde konnten jedoch dank der Ergebnisse einer früheren Ausgrabung auf der andern Seite des Totengässleins gut interpretiert werden. Zufälligerweise gehörte auch diese Liegenschaft an der Schneidergasse 2 früher zum Stadthaus, es handelt sich um die ehemalige Stadthausremise (Abb. 3). Von einer frühesten Bebauung in Stein, wie sie in der unmittelbaren Nachbarschaft für die Zeit seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert nachgewiesen worden ist (Abb. 3: Stadthausgasse 10 (A), 1984/28, bzw. Schneidergasse–Stadthausgasse (A), 1979/32 – Trinkstube zum Seufzen –, sowie Schneidergasse 2, 1982/3)<sup>3</sup>, fanden sich hingegen keine Spuren; von der spätmittelalterlichen Überbauung kamen nur wenige Reste zum Vorschein. Die meisten der festgestellten Mauern und Fundamente gehörten zum Stadthaus und sind daher neuzeitlich; einige Kanalmauern sind ebenfalls nachmittelalterlichen Ursprungs.

## 2. Topographie

Das Stadthaus liegt am Fusse des Petersberges, im Winkel zwischen Stadthausgasse und Totengässlein (Abb.3). Die Hinterfassade des Hauptgebäudes steht unmittelbar am Hangfuss, das Hauptgebäude selbst in der Talsohle. Der ebene Hof hinter dem Gebäude ist leicht in den Hang eingetieft; ursprünglich muss das Gelände in diesem Bereich – entsprechend der Steigung des Totengässleins – angestiegen sein.

Der Untergrund besteht wie überall in der Altstadt aus dem natürlich anstehenden glazialen Kies. Diese Kiesdecke ist in der Talstadt sehr dünn und liegt auf einer starken Molasseschicht. Dieser sog. Blaue Letten wurde an einer Stelle freigelegt (Abb. 5: P 1,1). Die nur etwa 0,4 m dicke natürliche Kiesschicht wird ihrerseits von rund 1,5 m Kultur- und Planierungsschichten überdeckt. – Die gleiche Situation wurde auch im Bereich der eingangs erwähnten Remise angetroffen (Schneidergasse 2).

Am Fuss des Leonhards- und Petersberges verläuft ein Quellhorizont über dem schon erwähnten Blauen Letten. Auch im Bereich des Stadthauses wurde eine Quelle gefasst und mittels einer steinernen Wasserleitung in die Gasse vor das Stadthaus geleitet, wo das Wasser einige Schritte nördlich desselben in einem in den Boden eingetieften Allmendbrunnen zur Verfügung stand. Ein heute noch im Stadthaushof stehender Nischenbrunnen bezog früher das Wasser aus derselben Quelle<sup>4</sup>.

Das Stadthaus lag innerhalb der Altstadt bis zum Fall der Stadtmauern an bevorzugter Stelle: unmittelbar an der Nord-Süd gerichteten Verkehrsachse Fischmarkt–Rümelinsplatz (mit Abzweigung zum Spalenberg, dem wichtigen Stadtausgang Richtung Spalenvorstadt/Elsass) und nur wenige Schritte westlich der zur Rheinbrücke und zum Kornmarkt (heute Marktplatz) führenden Seufzenbrücke (heute Mündungsbereich der Stadthausgasse in die Marktgasse) sowie am zur Peterskirche führenden Totengässlein.

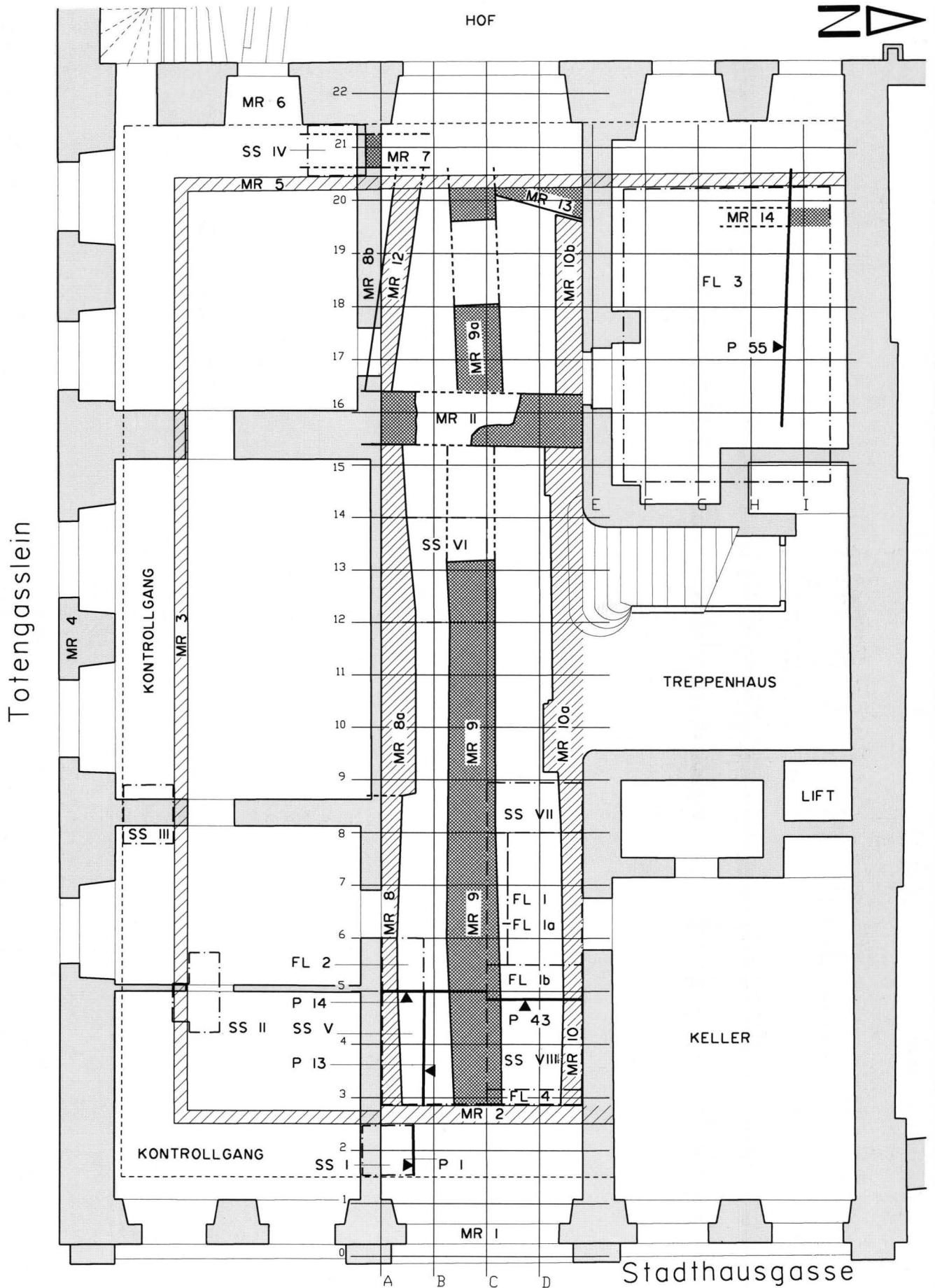
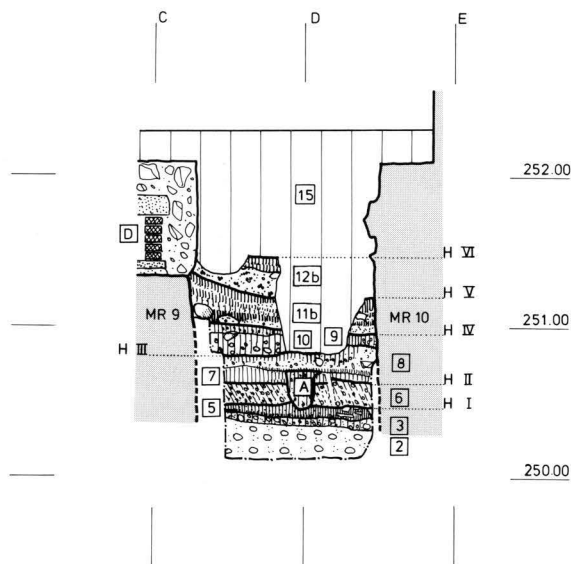


Abb. 4. Übersichtsplan: Die Ausgrabungen im Stadthaus. Eingezeichnet sind die Grabungsflächen, Sondierschnitte, Mauerfundamente und die Lage der Profilzeichnungen. Helles Raster: Mauern des Stadthaus; Kreuzschraffur: mittelalterliche Mauern; enge Schrägschraffur: Fundamente des Stadthaus, weite Schrägschraffur: moderne Mauern (20. Jh.). – Zeichnung: Ch. Bing. – Maßstab 1:100.





hier aufgrund des an der Mauer MR 8 klebenden Erdprofils zwar definiert, aber nicht in der Fläche beobachtet werden konnten (Abb. 5: P 13). – Die Kulturschichten im hinteren, nordwestlichen Keller (Fläche FL 3) lassen sich unter Vorbehalt mit denen im vorderen Teil verbinden; sie werden im Anschluss daran besprochen.

#### **Vorderer Teil der Grabung (Abb. 4: östlich Achse 9; Abb. 5)**

##### *Horizont H I*

Der unterste Horizont H I über dem natürlichen Untergrund war als unregelmässiger Lehmeistrich ausgebildet und nur in Sondierschnitt SS VIII zu fassen (Abb. 5: P 43); in den Flächen SS V und FL 1 war dieser Siedlungshorizont nur als eine von oben her wohl beeinträchtigte Kulturschicht erhalten. Die Fläche in SS VIII war aber zu klein, um mit Sicherheit feststellen zu können, ob es sich um ein ehemaliges Gelniveau im Hausinneren gehandelt hat. Verschiedene Teilhorizontchen und kleine flache Steinplatten weisen Horizont H I eher als Gelniveau eines Hofes mit Feuerstelle, wie Holzkohlestücklein nahelegen, aus. – Der Horizont datiert ins 10./11. Jahrhundert.

##### *Horizont H II*

Wiederum zeichneten sich nur in SS VIII Reste eines Lehmeistrichs ab, während in der südlichen Nachbarfläche SS V anstelle von Horizont H II nur ein Schichtwechsel in der Planierungsschicht feststellbar war, im westlichen Teil von SS V liess er sich nicht einmal mehr als das erkennen. In der kleinen Fläche von SS VIII ist aber ein Befund besonders hervorzuheben: eine in den Lehmeistrich eingelassene Grube mit einer Seitenlänge von 0,6 m, in welche eine Holzkiste mit

der Aussenlänge 0,55 m (lichte Weite 0,44 m) gestellt worden war<sup>5</sup>. Leider lag die nördliche Seite dieser (quadratischen oder rechteckigen) Kiste ausserhalb der Grabungsfläche; sie ist beim Bau des Fundamentes von Mauer MR 10 beseitigt worden. Die Kiste bestand ursprünglich aus rechtwinklig zusammengefügtten Brettern (nur noch als Bodenverfärbung erhalten) und war mit lockerem braunem Lehm aufgefüllt, der viel Baukeramikfragmente und Mörtelschutt enthielt. Bemerkenswert ist der Fund des Bodenfragmentes eines Gusstiegels in diesem Horizont<sup>6</sup>. Wiederum müssen wir offen lassen, ob es sich bei den Resten von Horizont II um den Boden eines Holzhauses oder um ein Aussenniveau gehandelt hat. – Der Siedlungshorizont datiert aufgrund der wenigen bestimmbar Scherben wohl noch ins 11. Jahrhundert.

##### *Horizont H III*

Auch Horizont H III – wiederum der Rest eines Lehmeistrichs – war nur in SS VIII erhalten. Bemerkenswerterweise war er nach Norden zu klar begrenzt. Nördlich dieser Grenze, d.h. zwischen dem neuzeitlichen Mauerfundament MR 10 und dem Lehmeistrich, zeichnete sich eine einheitliche Schicht ab – vielleicht die Unterlage des den Estrich begrenzenden Schwellbalkens? Jedenfalls möchten wir den rudimentär erhaltenen Lehmeistrich als Rest eines Holzhauses interpretieren. – Die Planierungsschichten auch dieses Horizontes waren recht fundarm; der Horizont dürfte im 11. Jahrhundert entstanden sein.

##### *Horizont H IV*

Siedlungshorizont H IV war in Sondierschnitt SS V als einfaches ebenes Gelniveau, bestehend aus einem dünnen, verschmutzten Lehmeistrich, ausgebildet; es gibt hier keine Hinweise darauf, dass es sich um das Innere eines Hauses gehandelt hat. Im nördlichen Teil der Grabungsfläche zeichnete sich dagegen eine äusserst massive Lehm-packung ab, die von einer Struktur (Balkengrübchen?) durchbrochen wird (SS VIII). Westlich dieser Struktur fand sich wiederum nur ein verschmutztes Gelniveau, ähnlich wie in SS V. In den beiden nördlichen Flächen (SS VIII, Fl 1) waren zwei Teilhorizonte zu erkennen (H IV a/b), welche auf ein kontinuierliches Anwachsen der Siedlungsschicht oder auf Ausbesserungsarbeiten schliessen lassen. In der Nordostecke der Ausgrabungsfläche dürfte somit ein Holzhaus mit Schwellbalkenkonstruktion und Lehmeistrich gestanden haben, dessen Aussenniveaus auf zwei Seiten gefasst worden sind. – Hervorzuheben ist eine Schicht Sandsteinmehl – ein Hinweis auf Steinbau in der (wohl näheren) Umgebung (Abb. 5: P 13, 11a). – Der Horizont datiert ins 12. Jahrhundert.

##### *Horizont H V*

Siedlungshorizont H V zeichnete sich in den beiden nördlichen Flächen (SS VIII, FL 1) durch eine geneigte unregelmässige Oberfläche aus. Anzeichen für einen Holzbau (im Sinne eines Innenraums) waren nicht zu erkennen, wahrscheinlich ist Horizont H V als Hof-

niveau zu interpretieren. An verschiedenen Stellen liessen sich teilweise recht markante aschehaltige Schichten beobachten, die aus fein lamellierten Teilschichtchen bestehen. Solche Schichten sind von vergleichbaren Befunden her – insbesondere in der Umgebung von Feuerstellen – bekannt. Ich möchte diesen Horizont daher als Hof in der Umgebung eines Holz(?)-Hauses interpretieren, der eine, vielleicht auch mehrere Feuerstelle(n) enthielt. Da die Planierungsschichten unterhalb des Gehniveaus bereits Mörtelreste enthielten, ist für die nähere Umgebung Steinbau vor-

auszusetzen. – Die Funde datieren Horizont V ins beginnende 13. Jahrhundert; hervorzuheben sind ein Pilgermuschelfragment und ein Eisenschlüssel<sup>7</sup>.

#### Horizont H VI

Der oberste Siedlungshorizont war nur gerade in geringsten Resten erhalten. Es dürfte sich ähnlich wie bei Horizont H V um ein Geh- oder Aussenniveau gehandelt haben, das stellenweise ebenfalls deutlich abfiel (Senkungen). – Die Funde datieren diesen Horizont ins 13. Jahrhundert.

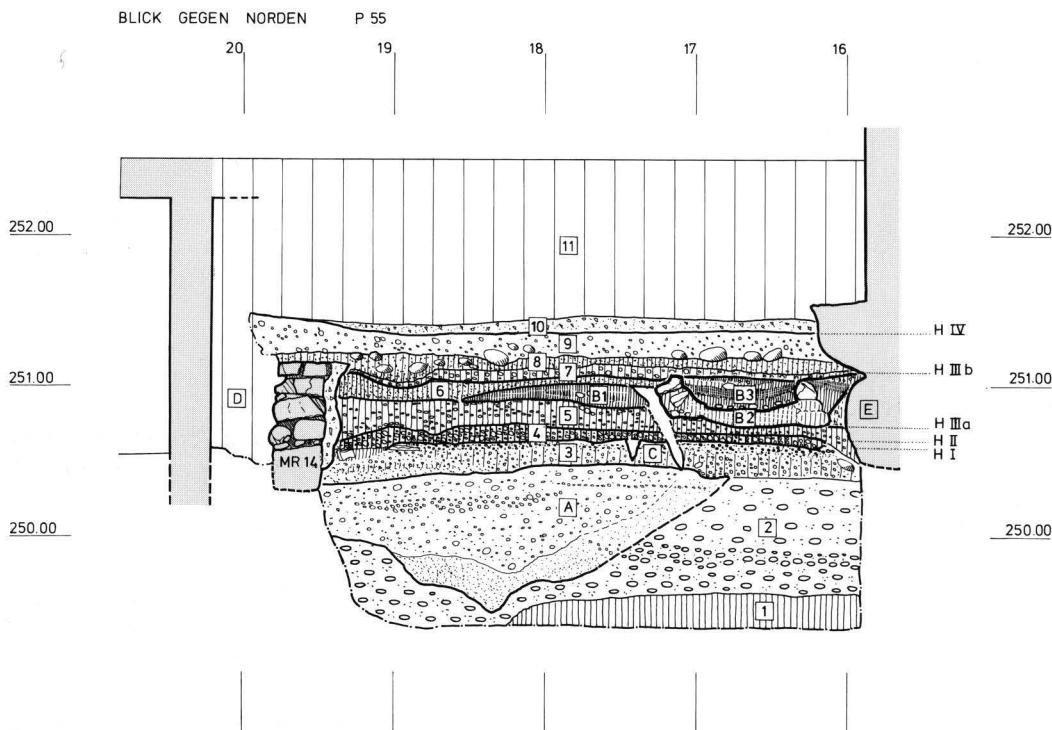


Abb. 6. Erdprofil im hinteren Teil der Ausgrabung (Fläche FL 3, s. Abb. 4). – Zeichnung: Ph. Tröster; Umzeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:50.

#### Legende:

##### Schichten

- 1 Blauer Letten
- 2 verschiedene Schichten des natürlich anstehenden Kiesel
- 3 verschiedene Kiesschichten mit unterschiedlichem Sand- und Lehmgehalt, teils grau, teils bräunlich
- 4 dunkelbrauner kiesiger Lehm, 1 Baukeramikfragment
- 5 dunkelgrauer feuchter Lehm, durchsetzt mit Kies, grösseren Kieseln und Holzkohle
- 6 dunkler, grauer bis rotbrauner kiesiger Lehm
- 7 sandiger, stellenweise lehmiger Kies, fleckig, grau bis bräunlich
- 8 grauer sandiger Lehm, mit Holzkohle- und Knochenstücklein und viel Kies
- 9 Mörtelstrich auf Kieselwackenkoffer
- 10 heller sandiger Kalkmörtelabfall
- 11 Bauschutt

##### Horizonte

- H I Oberkante des natürlichen Untergrundes und der (römischen?) Grube A, als Trampelniveau ausgebildet, römisch oder vor/um 1000
- H II Gehhorizont, evtl. Ausbesserung von H I, 10./frühes 11. Jh.
- H III Gehniveau eines Hofes mit Feuerstellen B 1–B 3, wohl 11. Jh.
- H IV Mörtelstrich, neuzeitlich?

##### Mauern und Strukturen

- MR 14 Mauerfundament aus Kalkbruchsteinen, zwischen den Steinen Lehm als Bindemittel (kein Mörtel!), liegt zeitlich zwischen Horizont H III und H IV
- A Grube, gefüllt mit verschiedenen umgelagerten natürlichen sandigen Kiesel (schwer vom umgebenden anstehenden Kies zu trennen), darin ein grosses Fragment eines römischen Leistenziegels, römisch?
- B dreiphasige Feuerstelle zu Horizont H III
- B 1 Rest der ältesten Feuerstelle, grauer bis rötlich brauner schmutziger Lehm mit Holzkohle
- B 2 nächstjüngere Feuerstelle, begrenzt durch Steinsetzung, ersetzt durch B 3, gelblich grauer, z.T. rot verfärbter Lehm
- B 3 jüngste Feuerstelle, wie B 2, verschiedene Lehmschichten der Feuerstelle, grau, gelblich bis rötlich verfärbt, eingefasst von Bruchsteinen und Kieselwacken in Lehm-packung
- C Pfostenlöcher, wohl zu H III, möglicherweise von einem Dach über der Feuerstelle B 3
- D moderne Störung (Baugrube der westlichen Kontrollgang-mauer)
- E moderne Störung (Liftschacht, Baugrube)

## Hinterer Teil der Grabung (Abb. 4: Fläche FL 3; Abb. 6)

Ursprünglich war nur die Unterkellerung des Hausganges vorgesehen. Im Verlaufe der Bauarbeiten ist jedoch auch die Unterkellerung des nordwestlichen Büroraumes beschlossen worden. Weil dieses Zimmer während des Umbaus weiterhin benutzt wurde, erfolgten Aushub und Ausgrabung nicht wie sonst üblich von oben her, sondern durch Unterhöhlung von der Seite. Dabei mussten die freigelegten Teile der Zimmerdecke fortlaufend abgestützt werden, weshalb uns vorerst nichts anderes übrig blieb, als im Aushub Funde zu sammeln; nur die nördlich von Profil P 55 gelegenen Schichtreste konnten fachmännisch abgebaut werden. Da dieser abgebaute Profilsteg nur noch rund einen Meter breit war, fielen die stratifizierten Funde leider auch in diesem Teil der Grabungsfläche wenig zahlreich aus. Immerhin ergaben sich einige ausserordentlich gute Befunde. Sie sind deshalb wichtig, weil sie über den recht weit von der Gasse abgesetzten Bereich Auskunft geben, d.h. einen Blick in das "Hinterland" zwischen der Gasse und dem Abhang des Petersberges erlauben.

### Horizont H I

Auf einem nur rund 20 cm dicken Schichtpaket lag ein als Trampelniveau ausgebildeter Siedlungshorizont. Darunter fand sich eine trichterförmig in den natürlichen Kies eingetieft Grube. Sie ist offensichtlich mit dem Aushubmaterial wieder verfüllt worden, weshalb sie sich vom umgebenden natürlichen Kies kaum unterscheidet; später entstandene schwarze Bodenausfällungen erschwerten es zusätzlich, die Grubengrenze zu erkennen. Aus Grube A und Horizont H I stammen bloss wenige Funde aus römischer Zeit<sup>8</sup>. – Eine Datierung der Befunde in römische Zeit ist nicht ganz auszuschliessen, doch möchten wir angesichts der Fundarmut einer Entstehung kurz vor der oder um die Jahrtausendwende den Vorzug geben.

### Horizont H II

Dieser Horizont – möglicherweise entstanden als Folge einer Ausbesserung des Gehniveaus H I – ist ebenfalls als Geh- oder Trampelniveau zu interpretieren. Auch aus Horizont H II liegen bloss wenige datierbare Funde vor. – Eine Randscherbe weist den Horizont ins 10., allenfalls ins frühe 11. Jahrhundert<sup>9</sup>.

### Horizont H III

Der markanteste Siedlungshorizont in Fläche FL 3 war eindeutig Horizont H III, der verschiedene Niveaus aufwies. Es handelt sich um das Gehniveau eines Hofes mit Feuerstelle. Vermutlich war diese Feuerstelle ursprünglich von einem leichten Holzdach überdeckt, doch liessen sich Reste dieser Konstruktion beim Abbau nicht sicher nachweisen (Abb. 6,C). Es waren zwei Ausbesserungsphasen zu erkennen. Die älteste Feuerstelle war noch aufgrund der Holzkohle-, Asche- und Lehmschichten unter den beiden jüngeren Phasen nachzuweisen (Abb. 6: B 1). Im Profil waren nur

die beiden jüngeren Ausbesserungsphasen (B 2, B 3) erhalten. Horizont H III wird von Mauer MR 14 durchschlagen. – Eine Datierung dieses Horizontes ist wegen der wenigen Funde kaum möglich. Er ist etwas jünger als Horizont H II und dürfte daher im 11. Jahrhundert entstanden sein<sup>10</sup>. Aufgrund der Höhe und Datierung kann er mit Horizont H III im vorderen Teil der Ausgrabung gleichgesetzt werden

### Horizont H IV

Unmittelbar auf dem Hof- und Feuerstellenniveau Horizont H III liegt der Mörtelstrich eines Gebäudes auf. Der recht mächtige Mörtelboden enthält eine Kieselwackenrollierung. Eine Begrenzung durch eine Mauer war im Bereich des Profils nicht erhalten. – Der Boden ist jünger als die wohl mittelalterliche Mauer MR 14, da er deren Abbruch voraussetzt. Aufgrund eines im Mörtel eingegossenen, grün glasierten Topfscherbens<sup>11</sup> ist er in die frühe Neuzeit zu datieren.

Das trocken bzw. mit Lehm versetzte Mauerfundament MR 14 kann in keinen grösseren Zusammenhang gestellt werden; es dürfte sich um das Fundament einer Arealmauer handeln. Zeitlich steht Mauer MR 14 zwischen den Horizonten H III und H IV.

## 4. Interpretation der Siedlungshorizonte und Vergleich mit den Befunden an der Schneidergasse 2

Südlich des Stadthauses – auf der andern Seite des Totengässleins – steht die ehemalige Remise des Stadthauses (Schneidergasse 2; Abb. 1, Abb. 3). Dort fanden im Jahre 1983 umfangreiche Ausgrabungen statt, deren Ergebnisse wesentlich zum Verständnis der Kulturschichten im Stadthaus beigetragen haben<sup>12</sup>. Es stellte sich heraus, dass die Siedlungshorizonte der beiden Ausgrabungen in Bezug auf Art und Anzahl wie auch in Bezug auf absolute Höhe und Datierung recht gut übereinstimmen. Auch die Stadthaus-Horizonte des vorderen und hinteren Grabungsteils lassen sich einigermassen korrelieren.

Die Oberkante des *natürlichen Untergrundes* – eine dünne Schicht glazialen Kieses über dem sog. Blauen Letten – war in beiden Ausgrabungen leicht uneben.

Die untersten *Horizonte H I und H II* im vorderen und im hinteren Teil der Stadthausgrabung lassen sich nicht mit Sicherheit gleichsetzen, da sie zu rudimentär erhalten waren. Aufgrund der absoluten Höhen und der Datierung des Fundmaterials wäre eine Zusammengehörigkeit bzw. eine zeitliche Überschneidung immerhin möglich. Die Höhe über Meer dieser Trampelniveaus stimmt aber gut mit der Höhe des untersten Horizontes an der Schneidergasse 2 überein, einem Gehniveau, das dort zur zweiten Siedlungsphase gerechnet und in die gleiche Zeit datiert wird (10./11. Jh.)<sup>13</sup>. Zur oben erwähnten, in den Boden eingetieften Holzkiste lässt sich ein vergleichbarer Befund derselben Zeitstellung von der Schneidergasse 12 anfüh-

ren, ein ähnlicher Befund aus dem 13. Jahrhundert ist vom Rosshofareal bekannt: Solche Kisten wurden in Basel bis jetzt immer im Zusammenhang mit metallverarbeitendem Gewerbe angetroffen<sup>14</sup>.

Der *Siedlungshorizont H III* im vorderen Teil der Ausgrabung ist als Boden eines Holzhauses zu interpretieren, im hinteren Teil dagegen als Niveau eines Hofareals mit Feuerstelle. Sowohl die Funddatierung wie die absolute Höhe sprechen nicht gegen eine Zusammengehörigkeit dieser beiden Siedlungshorizonte. Im Stadthaus ist demzufolge von einer gassennahen Randbebauung der Parzelle auszugehen, im hinteren Teil – zwischen Holzhaus und Talhang – schloss ein gewerblich genutztes Hofareal an. Diese Situation stimmt sehr gut mit den Befunden an der Schneidergasse 2 überein, wo sich aufgrund der Siedlungshorizonte H II und H III eine vergleichbare Bebauung ergab<sup>15</sup>.

Der nächsthöhere *Horizont H IV* im hinteren Teil der Grabung gehört zu einem jüngeren Steinbau, der sich nicht mehr mit den älteren Holzbausiedlungshorizonten anderer Grabungen gleichsetzen lässt. – Bei Horizont H IV im vorderen Teil handelt es sich um ein einfaches Gehniveau ohne erkennbare Holzbaustrukturen. Ein ähnlicher Befund etwa gleicher Zeitstellung – ergänzt durch einen schopffartigen Anbau an einer Arealmauer – kam auf etwa gleicher Höhe an der Schneidergasse 2 zum Vorschein<sup>16</sup>.

Die jüngeren *Horizonte H V* und *H VI* datieren bereits ins 13. Jahrhundert; die dazugehörigen Siedlungsstrukturen lassen sich wegen der fragmentarischen Erhaltung allerdings nur schwer interpretieren, aufgrund der Beschaffenheit der Horizonte sind aber Steinbauten in der näheren oder nächsten Umgebung anzunehmen. Wegen dieser Gegebenheiten, der Datierung und der absoluten Höhen sind die Horizonte H IV und H V unschwer mit einem Steinbau in der benachbarten Stadthausremise zu verbinden (Abb. 2)<sup>17</sup>. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass – wenn auch durch junge Wasserleitungen gestört – in einem umfangreichen Teil der Parzelle noch Holzbauhorizonte des 10.–13. Jahrhunderts erhalten waren, einer Zeit, in der der frühe Steinbau zögerlich einsetzte. Trotz der dichten spätmittelalterlichen Überbauung war der Untergrund über grosse Flächen noch unversehrt, d.h. die Gebäude waren sicher nicht unterkellert.

## 5. Mittelalterliche und neuzeitliche Mauern (Abb. 4)

Verschiedene freigelegte Mauerzüge sind älter als das Stadthaus, leider liess der begrenzte Grabungsausschnitt keine Hausgrundrisse erkennen.

Am markantesten ausgebildet waren das Fundament von Mauer MR 9 und deren Fortsetzung westlich von Quermauer MR 11 – die auf leicht abweichender Flucht verlaufende Mauer MR 9a. Beide Mauern sind mit Sicherheit als Parzellenmauern zu interpretieren; aufgrund ihrer Stärke dürfte es sich zudem um Brand-

mauern gehandelt haben. Über das Aufgehende dieser Häuser lassen sich aber keine Angaben machen. Rechtwinklig zur Brandmauer MR 9 verlief im hinteren Teil gassenparallel Mauer MR 11. Aufgrund der Stärke dürfte sie als rückseitige Fassade eines an der Gasse errichteten Hauses zu deuten sein.

Leider konnte die zeitliche Abfolge der drei Mauern MR 9/9a/11 nicht festgestellt werden: Durch eine Wasserleitung war die Kontaktstelle zwischen Mauer MR 11 und MR 9 bereits alt gestört, und beim bauseitig erfolgten maschinellen Abbruch der Brandmauer MR 9 ist der "Mauerknotenpunkt" der drei sich kreuzförmig treffenden Mauern zu spät als solcher erkannt worden. Am wahrscheinlichsten ist, dass Mauer MR 11 zu einer grossen, erst später durch Mauer MR 9 unterteilten Parzelle gehört hat und die leicht schräg zu Mauer MR 9 verlaufende Mauer MR 9a als jüngere Bauphase zu deuten ist. Sämtliche Mauern sind jünger als die im vorderen Teil dokumentierten Siedlungshorizonte. Sie können somit frühestens ins fortgeschrittene 13. Jahrhundert datiert werden; gemäss ihrer Ausprägung dürften sie aber alle noch mittelalterlich sein.

Von drei weiteren Mauern bzw. Fundamenten waren kurze Teilstücke erhalten (MR 7, MR 13, MR 14); sie können in keinen grösseren Zusammenhang gestellt werden.

Die restlichen dokumentierten Mauern sind *Fundamente des Stadthauses* und noch immer in Funktion (MR 1, MR 6, MR 8, MR 8a/b, MR 10, MR 10a/b, evtl. MR 12). Die Bauzeit des Hauses ist genau bekannt: Beginn der Bauarbeiten war am 14. März 1771, Grundsteinlegung am 15. August 1771; im Jahre 1775 war das Haus teilweise bezugsbereit, fertig eingerichtet hingegen erst zu Beginn der achtziger Jahre<sup>18</sup>. – So wie das barocke Gebäude von hervorragender Qualität ist, so sind es auch die Fundamente. Hervorzuheben ist der markante, bis 0,4 m und mehr messende Vorsprung der Fundamentfluchten gegenüber dem aufgehenden Mauerwerk.

*Wasser- bzw. Abwasserkanäle.* Auf der Parzellen- und Brandmauer MR 9 sass ein gemauerter Abwasserkanal aus dem 19. Jahrhundert (Abb. 5: P 14 D). In den Stadthausfundamenten<sup>19</sup> waren im hinteren Teil zudem zwei grosse bogenförmige Aussparungen festzustellen, die – obwohl dazwischen kein Kanal vorhanden war – wahrscheinlich der Entwässerung der Parzelle dienten.

Eine weitere Eigenheit des barocken Stadthauses und gleichzeitig ein Beweis für die hohe technische Sorgfalt, mit welcher beim Bau vorgegangen wurde, ist die im südlichen Teil des Stadthauses noch erhaltene Unterlüftung der Erdgeschossböden. Die Holzbalken des Bodens liegen auf 0,25 m schmalen und rund 0,8 m hohen, parallel verlaufenden und verputzten Mauerzügen auf. Beim Bau des sog. Kontrollganges wurden zwar Teile dieser in Basel wohl einzigartigen Bodenunterlüftung beseitigt, doch war sie in den vom Umbau nicht tangierten Teilen der Südzimmer noch erhalten<sup>20</sup>.





## 6. Historische Nachrichten

Das Stadthaus wurde im 18. Jahrhundert an der Stelle älterer Gebäude errichtet. Die frühere Parzellenaufteilung bzw. die Frage nach eventuellen Parzellenzusammenlegungen im Laufe der Jahrhunderte ist nicht leicht zu rekonstruieren, weil die historischen Nachrichten dazu lückenhaft sind. Die Parzellen orientierten sich früher – wie heute auch – zur Stadthausgasse hin, doch hatten manche Häuser seitliche Ausgänge zum Totengässlein<sup>21</sup>. Die Merianschen Vogelschaupläne aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lassen trotz etwas ungünstigem Blickwinkel eine unmittelbar an der Stadthausgasse stehende Häuserreihe mit traufständigen schmalen Vorderhäusern erkennen. Die einzelnen Häuser können jedoch nicht sicher mit den in den historischen Quellen erwähnten Gebäuden identifiziert werden. – Die Stadthausgasse hat ihren Namen natürlich erst nach dem Bau des neuen Stadthauses erhalten, vorher ist die Gasse als *niedere Schneidergasse*, *Krämergasse* oder *obwenig dem Fischmarkt*<sup>22</sup> bezeichnet worden.

Gemäss den frühesten *historischen Nachrichten* standen im Bereich der heutigen Liegenschaft Stadthausgasse 13 ursprünglich drei Gebäude, später nur noch zwei Häuser; vor dem Bau des spätbarocken Stadthauses wurde das Areal zu einer einzigen Parzelle vereinigt (Abb. 7). Die älteste historische Nennung aus dem Jahre 1342 ist relativ jung<sup>23</sup>; sie erwähnt den Verkauf eines Gebäudes zwischen dem Hause des *Münzmeisters* und dem Haus *zum Enker* (= Anker). Diese Jahreszahl sagt natürlich nichts über das Baudatum dieser Häuser aus, sondern belegt nur deren Vorhandensein. Es ist anzunehmen, dass diese Gebäude schon vor der ersten urkundlichen Nennung errichtet worden sind, evtl. bereits im 13. Jahrhundert. Obwohl nicht von Steinbauten die Rede ist, darf man diese unter den gegebenen Umständen als wahrscheinlich voraussetzen. Das *Münzmeisterhaus* ist das Eckhaus am Totengässlein (entspricht ungefähr dem südlichen Drittel der heutigen Stadthausparzelle), der *Anker* die spätere Liegenschaft Stadthausgasse 17/19. Das im Kaufvertrag erwähnte Haus wird nicht genauer lokalisiert; aus dem Vergleich mit etwas jüngeren Nennungen ergibt sich aber, dass es sich um das nachmalige Haus Stadthausgasse 15 (*Niederer / Unterer Freies Haus*) gehandelt haben muss.

Aufgrund weiterer Erwähnungen aus der Mitte und der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts steht fest, dass ausser dem Eckhaus des Münzmeisters auch noch eine Apotheke (im mittleren Bereich des Stadthauses, später auch *Alte Apotheke* genannt) sowie ein weiteres Gebäude, das sog. *Freie Haus* (im nördlichen Drittel der Stadthausparzelle, später auch *Oberes Freies Haus* genannt), vorhanden gewesen sein müssen. Wir nehmen in Analogie zu weiteren untersuchten Parzellen an, dass diese Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnten Gebäude vorne an der Gasse standen und die zugehörigen Hofareale im hinteren Teil der Parzelle am Fusse des Talhangs lagen.

Wohl um die Mitte des 15. Jahrhunderts (nach 1438 / vor 1460?) wurden die beiden Parzellen mit dem *Münzmeisterhaus* bzw. dem *Haus zur Apotheke* zusammengelegt; dies lässt sich den wechselnden Hausbezeichnungen und Besitzernamen in Urkunden zur jeweiligen Liegenschaft entnehmen<sup>24</sup>. – Die Eckliegenschaft änderte im 17. Jahrhundert den Namen; statt (*Alte Apotheke*) hiess sie nun *zum Geist*<sup>25</sup>. Der Name *Münzmeisterhaus* existiert seit dem späten Mittelalter nicht mehr. Das Haus wurde im Jahre 1717 vom Direktorium der Kaufmannschaft erworben, um die Raumnot der Post zu beheben. Allerdings boten auch die neuen Räumlichkeiten bald nicht mehr genügend Platz, zudem war das Haus *zum Geist* so baufällig, dass sich ein Neubau aufdrängte. Im Jahre 1770 erwarb das Direktorium das Nachbarhaus auf Abbruch (das *Freie Haus*), um kurz danach mit dem Neubau des heutigen Stadthauses zu beginnen (siehe 4. *Mittelalterliche und neuzeitliche Mauern*). Es wurde Sitz des Direktoriums und diente zunächst als Posthaus, während der Mediationszeit (1803–15) als würdiger Rahmen für die Abhaltung der Sitzungen der Eidgenössischen Tagsatzung. Heute ist das Stadthaus Sitz der Basler Bürgergemeinde<sup>26</sup>.

## 7. Ergebnisse

Wie lassen sich nun die historische und die archäologische Überlieferung in Zusammenhang bringen? Zur ältesten, aus dem 14. Jahrhundert überlieferten Parzellierung – drei Liegenschaften im Bereich des heutigen Stadthauses – konnten keine Befunde nachgewiesen werden. Bei der Ausgrabung wurde allerdings nur der mittlere Teil des Stadthauses untersucht, der Bereich der *Alten Apotheke*. Erschwerend kommt hinzu, dass der vorderste, an der Gasse stehende Bereich, der Standort des Fassadenfundamentes, wegen der Störung durch den früher errichteten Kontrollgang nicht mehr untersucht werden konnte.

Wird die rund 16 m breite Stadthausparzelle dreifach unterteilt, ergeben sich drei schmale Riemenparzellen von 5–6 m Breite. Damit bleibt nicht viel Spielraum für die Lokalisierung der einzelnen Häuser. Die Parzellen-/Brandmauern bzw. die Fundamente dieser Häuser hätten bei gleicher Parzellenbreite somit wenig ausserhalb der Grabungsfläche gesucht werden müssen (südlich von Mauer MR 8/8a bzw. nördlich von Mauer MR 10/10a), weshalb in der Ausgrabungsfläche auch keine archäologischen Hinweise auf Steinbauten dieser frühen Zeitstellung gefunden wurden. Das langgezogene Fundament (MR 9) kann aufgrund seiner Art nicht mit der aus den Quellen erschlossenen Parzellierung in Verbindung gebracht werden, es muss jünger sein (wohl 15. Jahrhundert, s. unten)<sup>27</sup>.

Die unter 3. *Die mittelalterlichen Kulturschichten* behandelten archäologischen Siedlungshorizonte im vorderen Teil der Ausgrabung (H I–H VI) sind alle älter als die erste historische Nennung des Steinbaus. Zwar lassen sich in den jüngeren Siedlungshorizonten be-

reits Hinweise auf Steinbau in der näheren oder nächsten Umgebung feststellen, doch zwingende Indizien für ein Steinhaus im 13. Jahrhundert auf der Parzelle Stadthausgasse 13 (Mitte) gibt es nicht. Das historisch überlieferte Gebäude dürfte zwischen dem ausgehenden 13. und der Mitte des 14. Jahrhundert(s) errichtet worden sein. Wir gehen ausserdem davon aus, dass keiner dieser frühen Steinbauten unterkellert war.

Die gemäss den historischen Nennungen um die Mitte des 15. Jahrhunderts anzunehmende Zusammenlegung des *Münzmeisterhauses* und der *Apotheke* kann dagegen mit grosser Wahrscheinlichkeit auch archäologisch aufgezeigt werden. Die markante Mauer MR 9 in der Mitte der heutigen Stadthausparzelle dürfte bei der Neuunterteilung der Parzellen entstanden sein. Sie ist von sehr guter Qualität und passt von der Datierung her ohne Schwierigkeiten zur historischen Quellenlage. Falls diese Interpretation stimmt – es sprechen jedenfalls keine Indizien dagegen – bedeutet die Vereinigung der älteren Parzellen Nr. 13 Süd und Mitte nicht einfach eine Zusammenlegung von zwei Parzellen, vielmehr ist eine Neukonzeption aller Teilparzellen Süd (+ Mitte) und Nord anzunehmen. Nachdem die drei um die Mitte des 14. Jahrhunderts genannten Häuser offensichtlich abgebrochen worden waren, wurde das Areal etwa in der Mitte des 15. Jahrhunderts in zwei Parzellen aufgeteilt und neu überbaut<sup>28</sup>.

## 8. Zum Fundmaterial

Entsprechend der Kleinheit der Ausgrabungsflächen ist auch die Menge des Fundmaterials eher bescheiden. Es handelt sich wie üblich zumeist um Tierknochen und Scherben von Keramikgefässen, ferner finden sich auch Fragmente von Baukeramik und Hüttenlehmbröcken. Metallfunde sind selten, meist liegen sie in Form von kaum erkennbaren, stark verrosteten Eisenfragmenten vor. Römische Keramik, darunter recht viel Baukeramik, kommt ebenfalls vor<sup>29</sup>.

Hervorzuheben sind insbesondere eine *Münze* aus dem ausgehenden 1. Jahrtausend aus Horizont H II/III<sup>30</sup> sowie das Fragment eines *Glasbarrens* aus dem ältesten Horizont H Ia, zu dem es vergleichbare weitere Funde gibt<sup>31</sup>. Das Fragment einer *Pilgermuschel* ist ein Hinweis auf das religiöse Leben in der damaligen Zeit<sup>32</sup>. Erwähnenswert sind auch zwei Bruchstücke von steinernen *Spinnwirteln*, welche in dieser Art im 11./12. Jahrhundert, aber auch noch im beginnenden 13. Jahrhundert in Gebrauch waren<sup>33</sup>. Einige Fragmente von *Gusstiegeln* belegen metallverarbeitendes Handwerk in der näheren Umgebung<sup>34</sup>. Weiter sind das Fragment eines *Ringleins aus Glas* und zwei Wandscherben eines *Hohlglases* aufzuführen<sup>35</sup>. Zwei Keramikscherben fallen aufgrund des Randprofils bzw. des Tonmaterials unter der übrigen, zweifellos einheimischen Töpferware auf; sie sind wohl als *Importkeramik* zu bezeichnen<sup>36</sup>. Ausserdem sind noch einige recht gut erhaltene *Metallfunde* überliefert: zwei

Eisenschlüssel und eine bronzene (wohl Lampen-) Schale<sup>37</sup>, das Fragment eines Dolchs mit noch erhaltenem Griff und eine Eisenzange<sup>38</sup>, ein Hufeisenfragment<sup>39</sup> und eine Klingenspitze<sup>40</sup>.

## Literatur

Burger 1970

Arthur Burger, Brunnengeschichte der Stadt Basel, Basel 1970.

Fürstenberger 1972

Markus Fürstenberger, Das Basler Stadthaus, Von der Post zum Sitz der Bürgergemeinde; 150. Njbl., 1972.

Matt 1985

Christoph Ph. Matt, "Frühe Holz- und Steinbauten in der ehemaligen Stadthausremise – Vorbericht über die Grabungen an der Schneidergasse 2", BZ 85, 1985, 308–314.

Matt 1991

Christoph Ph. Matt, "Leitungsgrabungen zwischen Spalenberg und Stadthausgasse: Strassenführung und ein romanischer Kernbau bei der Trinkstube zum Seufzen", JbAB 1991, 171–197.

Bürgerhaus 1931

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Kanton Basel-Stadt (III. Teil) und Basel-Land, Zürich 1931, Bd. 23, S. XXXIV f.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Bauherrschaft: Bürgergemeinde Basel (vertreten durch die Herren Grüninger und Brühl); Architekten: Herr Mehrrens (Planer) und Herr Locher (Bauleiter), Berger & Toffol; Unternehmer: Herr Zipfel (Bauführer) und Herr Renggli (Polier), Straumann Hipp AG. – Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für die kollegiale Zusammenarbeit auf der Baustelle.

<sup>2</sup> Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt; wissenschaftliche Leitung und Auswertung: Christoph Ph. Matt, technische Leitung: Christian Bing.

<sup>3</sup> Dazu zuletzt Matt 1991.

<sup>4</sup> Burger 1970, 6.

<sup>5</sup> Dokumentation: SS VIII, Zeichnung G 28 (auf Abb. 5 nicht enthalten).

<sup>6</sup> Gusstiegel: Inv.-Nr. 1993/1.252 (FK 24761).

<sup>7</sup> Schlüssel: Inv.-Nr. 1993/1.223 (FK 24747); Pilgermuschel: Inv.-Nr. 1993/1.89 (FK 23178).

<sup>8</sup> Je ein Leisten- und ein Hohlziegelfragment sowie eine rötliche, verrundete Wandscherbe; Inv.-Nr. 1993/1.288 (FK 24770), Inv.-Nr. 1993/1.307–309 (FK 24775).

<sup>9</sup> Inv.-Nr. 1993/1.303 (FK 24774).

<sup>10</sup> An Funden sind fast nur kaum datierbare kleinste Keramikscherben sowie römische Baukeramik vorhanden (FK 24768, FK 24769, FK 24773).

<sup>11</sup> Inv.-Nr. 1993/1.294 (FK 24772).

- <sup>12</sup> Matt 1985.
- <sup>13</sup> Matt 1985, 309 f. und Abb. 44 (Phase 2).
- <sup>14</sup> Zur Situation an der Schneidergasse (der Befund ist nicht publiziert) siehe Christoph Ph. Matt, Pavel Lavicka, "Zur baugeschichtlichen Entwicklung eines hochmittelalterlichen Siedlungskerns, Vorbericht über die Ausgrabungen an der Schneidergasse 4–12", BZ 84, 1984, 329–344. – Befund Rosshof: Christoph Ph. Matt, "Archäologische Untersuchungen im Engelhof (Nadelberg 4/Stiftsgasse 1, 1987/6), Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg", JbAB 1993, 57–59, Abb. 10.
- <sup>15</sup> Matt 1985, 309–312 (Phasen 3 und 4).
- <sup>16</sup> Matt 1985, 310–313 (Phase 5).
- <sup>17</sup> Matt 1985, 311–313 (Phase 6).
- <sup>18</sup> Nach Bürgerhaus 1931 und Fürstenberger 1972, insbes. 10–15.
- <sup>19</sup> Mauer MR 8b, MR 10b (Dokumentation: Foto F 41, F 78–F 81).
- <sup>20</sup> Dokumentation: Zeichnung P 3, G 7.
- <sup>21</sup> So das Haus zum Storchen (heute abgerissen, ehemals Stadthausgasse 25), das Eckhaus am Totengässlein (Teil von Stadthausgasse 13) und das Haus zum Enker (Stadthausgasse 17/19). Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11, Valentin Lötscher (Hrsg.), Basler Chroniken, Bd. 11, Basel 1976, 280 (Nr. 1240), 334 f. (Nr. 1525, 1532). BUB, Bd. 10, 239 Nr. 212.
- <sup>22</sup> Paul Roth, Die Strassennamen der Stadt Basel, Basel 1959, 103 f. KDM BS, Bd. 1, <sup>2</sup>1971, 304.
- <sup>23</sup> Alle Angaben nach HGB, StAB: Mäppchen Stadthausgasse 13 und Teile von 13 (mehrere Mäppchen).
- <sup>24</sup> StAG, HGB (wie Anm. 23): Mäppchen Teil von 13, Eckhaus: 1438 de domo dicto des Müntzmeisters hus; 1460 Agnes Seilerin, wittib Hannsen Seilers des Apothegers; 1461 Jakob von senheim apothecarius; 1505 Heinrich von Senheim, Besitzer des Hauses am Totengässlein (= Eckhaus, ehem. Münzmeisterhaus).
- <sup>25</sup> Fürstenberger (1972, 8) möchte den neuen Namen mit der Frömmigkeit des Besitzers erklären (Heiliger Geist), doch schliesst er auch eine Beziehung desselben zur Freimaurerei nicht aus.
- <sup>26</sup> Wie Anm. 18 und 23.
- <sup>27</sup> Dass Mauer MR 9 zur Urparzellierung gehört, ist einerseits wegen der Datierung derselben, andererseits wegen der sich aus der Lage von Mauer MR 9 ergebenden allzu schmalen Parzellen Süd und Mitte (Münzmeisterhaus und Apotheke) nicht wahrscheinlich. Die beiden Parzellen hätten dann die halbe Breite der heutigen Stadthausparzelle eingenommen, was wohl allzu schmale Fassaden zur Folge gehabt hätte.
- <sup>28</sup> Für diese Interpretation spricht, wenn der Befund richtig beobachtet wurde, auch das Anstossen der Mauer MR 9 an die sich über beide Parzellen hinziehende hintere Fassadenmauer MR 11.
- <sup>29</sup> Römische Gefässkeramik: Inv.-Nr. 1993/1.66.174.182.183.186.187.193.211.212.221.259.307.
- <sup>30</sup> Inv.-Nr. 1993/1.161 a (FK 24714): Pfennig auf den Namen König Ottos des Frommen, nach Strassburger Vorbild, geprägt in Esslingen? Datierung: Etwa letztes Drittel des 10. Jh. (vgl. Ulrich Klein, Albert Raff, Esslinger Münzen und Medaillen, Esslingen). – Freundliche Mitteilung von B. Schärli, Mk (HMB).
- <sup>31</sup> Inv.-Nr. 1993/1.71 (FK 23174). – Der Barren wurde zusammen mit weiteren Exemplaren mittels energiedispersiver Röntgenfluoreszenzspektrometrie (EDS-XFA) von Prof. W.B. Stern (Geochemisches Labor der Universität Basel) untersucht, siehe Michael Schmaedecke, "Grabung Lausen-Bettenach, Zum Stand der Auswertungsarbeiten", Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Jahresbericht 1994 (vorbereitet zum Druck); vgl. Jahresbericht 1993 (Heft 31), 84.
- <sup>32</sup> Inv.-Nr. 1993/1.89 (FK 23178). – Fragmente von Pilgermuscheln finden sich in Basel immer wieder: Dorothee Rippmann u.a., Basel-Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977; SBKAM, Bd. 13, Olten 1987, 243 Taf. 51, 22.23.
- <sup>33</sup> Inv.-Nr. 1993/1.70.133 (FK 23174, 23198; Horizonte H I und H IV). – Spinnwirtel: Jürg Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen – Eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts; Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 12, Derendingen-Solothurn 1991, 106 f. (Abb. 88, 593–596). Ein jüngeres Exemplar stammt vom Basler Engelhof (JbAB 1993, 64, 70: Nr. 74 und Abb. 16, 74).
- <sup>34</sup> Inv.-Nr. 1993/1.63.252.260 (FK 23172, FK 24761, FK 24764; Streufunde bzw. Horizont H II). – Auch in der benachbarten Stadthausremise kamen Reste von Gusstiegeln sowie von Gussformen zum Vorschein, Matt 1985, 312 sowie Anm. 196, 188.
- <sup>35</sup> Inv.-Nr. 1993/1.116.148 (FK 23194, FK 24707; Horizont H V, H III/IV).
- <sup>36</sup> Inv.-Nr. 1993/1.147.276 (FK 24706, FK 24766; Horizont H III, Streufund).
- <sup>37</sup> Inv.-Nr. 1993/1.99 (FK 23186; Horizonte H IV).
- <sup>38</sup> Inv.-Nr. 1993/1.277.278 (FK 24767; FL 3: H IV).
- <sup>39</sup> Inv.-Nr. 1993/1.210 (FK 24742; H II).
- <sup>40</sup> Inv.-Nr. 1993/1.205 (FK 24739; Horizont H IV a).

# Anhang

## Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB(S)	Staatsarchiv Basel-Stadt
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

## Schriften der Archäologischen Bodenforschung

### Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1994 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 bis 1993 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

### Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH).* Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt.

## Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Faltafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1996. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11. 78 Textseiten, 43 Abbildungen/Diagramme, 87 Zeichnungen, 19 Tabellen. ISBN 3-905098-19-9. Fr. 45.–.

#### Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Zur Zeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.)

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur Ausstellung*, Sd aus: *Unsere Kunstdenkmäler* 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: *Basler Stadtbuch* 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

#### Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

*Einzelbestellung*. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte*. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht*. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten.

Wenn Sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.